

Atelier Trittligasse (1900 bis 1905)

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Zürcher Taschenbuch**

Band (Jahr): **119 (1999)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

An einem dieser Tage war grosser Maskenkorso und nachts in unserm Stammcafé Musik und Tanz, da gings geradezu toll und verrückt zu.»

Rückkehr nach Zürich

Das Münchner Jahr ging nur allzu schnell vorbei. Ende April 1900 kehrte Buchmann nach Zürich zurück. Nun hatte er auf eigenen Füissen zu stehen. In einem hellen Raum in einem Haus an der Trittligasse richtete er ein Atelier ein, das er anfänglich mit dem Malerfreund Albert Zubler teilte. Dort entstanden behutsam in aller Stille und in ziemlichen Zwischenräumen die ersten Bilder, die - wenn auch zu ganz bescheidenen Preisen - ihre Käufer fanden, so dass sein Leben ohne väterlichen Zuschuss einigermaßen gesichert war.³⁸

6. Atelier Trittligasse (1900 bis 1905)

Zürichs künstlerisches Klima um 1900

Zum künstlerischen Klima in Zürich um die Jahrhundertwende bemerkte Wilhelm Wartmann im Neujahrsblatt der Zürcher Kunstgesellschaft von 1923: *«Die Jahre nach 1890 hatten für die geistig und künstlerisch interessierten Kreise in Zürich Bewegung und Aufregung verschiedener Art gebracht.»* Er nennt die Bewerbung um das Landesmuseum, die Spaltung unter den Zürcher Künstlern, die zur Errichtung des Künstlerhauses als Alternative zum behäbig geleiteten Künstlergütli führte, und die wenig später erfolgende Vereinigung der verschiedenen Parteien in der neuen Kunstgesellschaft. *«Nach dem damit vollzogenen Ausgleich wurden die Gemüter und Ahnungen durch Ausstellungsfehden und leidenschaftlich diskutierte Kunsthausbauprojekte in Spannung gehalten, gleichzeitig auch durch den mit bisher unerhörter Heftigkeit geführten Streit um die Hodlerschen Fresken in der Waffenhalle am Platzspitz,»* schreibt er weiter.³⁹

³⁸ Magg, Alfons, undatiert, S. 4; Magg, Josef, undatiert, S. 8; Schmid, 1934, S. 7 ff

³⁹ Wartmann, 1923, S. 4 ff

In diesem Streit hatte auch Wilfried Buchmann Stellung bezogen. Im November 1898 hatte er sich von Hodlers Entwürfen für die Wandbilder im Landesmuseum mit Szenen aus der Schlacht bei Marignano derart begeistern lassen, dass er sich in der öffentlichen Auseinandersetzung auf die Seite des Künstlers schlug und ihm gemeinsam mit einer Anzahl besserer Kunstgewerbeschüler in einem Schreiben seine Freude ausdrückte, was Hodler ihnen in einer Karte verdankte.⁴⁰

«Über Zürich ging es in diesen Jahren wie eine Erweckung,» fährt Wartmann fort, «eine eigentliche Kunstbewegung. Allzu lange zurückgehalten, entladet sich und wächst wie aus gewaltsamer Stauung eine Begeisterung für bildende Kunst und eine Betriebsamkeit, die in der ganzen Schweiz ein- weilen ohnegleichen blieb.»⁴¹ In dieser Atmosphäre machte Buchmann die ersten Schritte als freier Künstler.

Zürcher Leben

Aus Briefen erfahren wir nur wenig über sein Schaffen in dieser Zeit. Nachdem er Heinrich Senn, der inzwischen eine Stelle als kaufmännischer Angestellter in Mailand angetreten hatte, am 9. Juli 1900 von einem Aufenthalt im Hellberg berichtet hatte, fuhr er fort: «Gegenwärtig philistrier ich wieder in Zürich. Des Tags über auf meinem 'Käfig', des Nachts, wenn der Mond scheint, am 'Hafen von Zurigo', dem Sammelplatz von Philistern.»⁴²

Am 8. Oktober 1900 beschrieb er dem Freund ausführlich die mehrtägige Wanderung mit dem Vetter Kaspar Buchmann durchs Glarnerland bis nach Altdorf. «Es waren unvergleich[lich] schöne Tage gewesen. Sie haben mich wieder erfrischt und ermuntert zu neuem Tun und Streben.»

Im darauffolgenden Jahr berichtete er ihm vom Besuch der Centenarfeier in Schaffhausen, zu deren Festspiel August Schmid die Szenerie gemalt hatte. Drei Tage lang habe er mit den Freunden gefeiert, schrieb er in seinem Brief vom 11. September 1901, und fuhr fort:

⁴⁰ Kempfer, 1985, S. 47

⁴¹ Wartmann, 1923, S. 16

⁴² Alle Briefe W.B.'s an Heinrich Senn – AdA

«Von da ab gings dann so ziemlich im alten 'Tramp' fort mit Ausnahme einiger weinseliger Abende.»

Seine Schreibfaulheit begründete Buchmann gegenüber Senn an Weihnachten 1901 mit den Worten: «Mein Leben hier hat sich so demjenigen unserer braven Bürger angeschmiegt, dass höchst selten ein besonderes Erlebnis dazwischen kommt. Essen, Schlafen, Zeichnen, Malen, Lesen und für mich 'Philosophieren', das sind meine täglichen Geschäfte. Morgens nicht zu früh auf und abend[s] mit den H... ins Bett, dabei kann man gedeihen?»

Freundschaft mit Hans Brühlmann

Eine besondere Charakterisierung erfuhr Buchmann in dieser Zeit durch Hans Brühlmann. Zwischen den beiden gleichaltrigen Malerkollegen hatte sich seit Buchmanns Rückkehr aus München eine enge Beziehung angebahnt. Zur Bekanntschaft mochten gemeinsame Freunde verholfen haben, etwa Albert Zubler, der mit Buchmann an der Trittligasse arbeitete, und Jakob Wyss, der mit ihm in München gewesen war. «Ich hab jetzt,» schrieb Brühlmann in einem undatierten, vermutlich Ende Februar/Anfang März 1901 geschriebenen Brief an die Eltern, «hier einen ganz anregenden Kollegen in meinem Alter gefunden, der, nachdem er in München, Paris, Rom war, hier in Zürich, wo er seine Eltern hat, gelandet ist. Es ist ein ernsthafter schönheitsdurstiger und kundiger Mensch mit feinem Gefühl und in einer Begeisterung.» Und er schliesst, es tue ihm wohl, mit einem Menschen verkehren zu können, der mit Verstand und tiefem Ernst seine Kunst betreibe.⁴³

Brühlmann fühlte sich vom weitgereisten und gleichgesinnten Buchmann belebt und gefördert. Wie Brühlmann liess sich Buchmann in seiner Arbeit von der inneren Bewegung, nicht von einem an ihn herangetragenen Motiv bestimmen. Rembrandts Landschaften seien keine Motive, erklärte Buchmann in einem Brief vom 6. April 1902 an Alfred Kolb: «Sie sind durch die Seele aufs Papier gebracht.» Der Eindruck auf Brühlmann blieb nachhaltig. Im Januar 1902 schrieb Brühlmann aus Stuttgart an den Freund: «Was Du mit

⁴³ Kempter, 1985, S. 65 ff



*Wilfried Buchmann (sitzend rechts) 1901 im Kreis seiner Familie (v.l.n.r.):
Die Eltern Heinrich und Wilhelmine Buchmann-Sutz sowie die Geschwister Otto, Anna, Bertha und Luise
(Foto Archiv des Autors)*

vieler Mühe in mir gesät u. geweckt hast, fängt an zu wachsen u. mein Eigentum zu werden.»⁴⁴ Brühlmann hatte Ende September 1901 in plötzlichem Entschluss Zürich verlassen, um in Hamburg beim Glas-maler Karl Engelbrecht ins Geschäft einzutreten. Buchmann hatte beim Atelierausverkauf die Gelegenheit benutzt, Brühlmanns Divan, die Radier-einrichtung, Kartons, Rahmen und anderes zusammenzu-kaufen. Nun sei die eigene Kasse wieder ordentlich erschöpft, hatte er am 2. Oktober an Alfred Kolb geschrieben. Von Hamburg war Brühlmann inzwischen nach Stuttgart umgezogen und an der dortigen Akademie in die Malklasse eingetreten.

Atelierarbeit

Im Gegensatz zur damals üblichen Malerei nach der Natur malte Buchmann in der frühen Schaffensperiode an der Trittligasse sozusagen alles aus dem Kopf. Eine simple Zeichnung, die Fixierung eines flüchtigen Erlebnisses, genügte ihm als Unterlage. Die Temperabil-der aus dieser Zeit fassten die Kameraden unter dem Namen «Räbe-lichtli-Epoche» zusammen. Zu diesen verschollenen Frühwerken gehörten laut August Schmid die Bilder: «Blick aus dem Fenster in der Trittligasse», «Räbeliechtliszene», eine kleine «Madonna mit Kind» und eine, wie er sich erinnert, «*eigenartige, warmdunkle*» «Land-schaft bei Kilchberg». Im späten Nachklingen an die Wanderungen im Dachauerfelde entstanden zudem zwischen 1904 und 1906 die «Mädchen am Brunnen», die «Frauen im Grünen» und das «Mäd-chen mit Amsel». «*Alle etwas durchsichtig und ein wenig ungreifbar,*» wie August Schmid schreibt.⁴⁵ Ein Pastell aus dem Jahre 1903, das eine herbstliche Schäferszene mit «Blick auf die Burg Manegg» zeigt, ist ein erhaltenes Beispiel aus diesem empfindsamen Frühwerk.

Im Frühjahr 1903 trat Buchmann ein erstes Mal an die Öffentlich-keit. Er stellte zwei Arbeiten in Oel und Pastell im Künstlerhaus aus, betitelt «Sommeridyll» und «Herbst am Bergabhang».⁴⁶ Noch war ihm keine grosse Resonanz beschieden. Hans Trog tat diesen Arbei-

⁴⁴ Kempfer, 1985, S. 65 ff

⁴⁵ Schmid, 1934, S. 8

⁴⁶ SIK, Mappe Buchmann, Ausstellungen Künstlerhaus Zürich

ten in seiner Ausstellungskritik in der «Neuen Zürcher Zeitung» nur beiläufig, «*der Vollständigkeit halber*» und ohne Titelangabe Erwähnung.⁴⁷

Erster Kontakt zur Familie Reinhart

In dieser Zeit entstand Buchmanns Freundschaft zum fünf Jahre älteren Malerkollegen Gustav Gamper aus Winterthur, einem seiner wichtigsten Weggefährten. Die Verbindung dürfte über Vermittlung Hans Brühlmanns zustande gekommen sein. Gamper hatte zuerst in Dresden Musik (Violoncello), dann Malerei studiert, später seine Studien in Karlsruhe und – wie Brühlmann – in Stuttgart fortgesetzt. Nun war er im Gegensatz zu Brühlmann, der in Stuttgart blieb, seinem Lehrer Hermann Gattiker nach Rüschlikon nachgefolgt.

Von Gamper wiederum wurde Buchmann sehr bald bei den lebenswürdigen älteren Damen Fanny und Clementine Ulrich, den kunstsinnigen Töchtern des Zürcher Landschafts- und Marinemalers Johann Jakob Ulrich eingeführt. Zum Kreis, der sich in ihrem Haus an der Goethestrasse regelmässig traf, gehörten bald auch August Schmid, Alfred Kolb und Gertrud Escher, die wie die beiden erstgenannten mit Buchmann die Kunstgewerbeschule besucht hatte.⁴⁸

Bei den Schwestern Ulrich lernte Buchmann 1904 den zwei Jahre jüngeren Winterthurer Dichter Hans Reinhart kennen. Vom Juli dieses Jahres datieren die ersten Briefe, die Reinhart und Buchmann wechselten. Noch lauten die Anreden höflich und etwas steif «Lieber Herr Buchmann» und «Lieber Herr Reinhart». Bereits im August aber, nachdem Buchmann Reinhart im Fextal besucht hatte, verkehrten sie per Du.⁴⁹

Am 19. Juli unterbreitete Reinhart aus Sils-Maria Buchmann den Vorschlag, einen Titelblattholzschnitt für sechs Lieder des Komponisten Georg Haeser anzufertigen. Buchmann bekundete Interesse, gab allerdings am 24. Juli zu bedenken, dass es das erste Mal wäre, dass er

⁴⁷ NZZ, 5.4.1903, Nr. 95

⁴⁸ Feist 1989, S. 431; Kempfer, 1985, S. 111; Schmid, 1934, S. 11

⁴⁹ Alle Briefe W.B.'s an Hans Reinhart – StBWth: MSHR (Nachlass H. Reinhart); Alle Briefe Hans Reinharts an W.B. - StBWth: Ms Sch 70 (Nachlass Buchmann)

den Holzstichel führen müsste: «Die erste Bedingung, damit die Sache gelingen würde, wäre höchste Einfachheit.» Reinhart erklärte sich am 27. Juli damit einverstanden.

Aus diesen Briefen erfahren wir auch etwas über Bilder, die Buchmann in Arbeit hatte. Am 24. Juli berichtete er: «Ich male gegenwärtig eine Erinnerung von meiner Rheinfahrt. Es soll ein Bildchen in Tryptichonform werden & die ganze Poesie einer solchen Fahrt verherrlichen.» Und nach der Rückkehr aus dem Fextal schrieb er am 17. August an den neugewonnenen Freund: «Ich bin jetzt so langsam ins Schaffen gekommen. Die Atelier-Atmosphäre ist zwar noch ziemlich unerträglich, aber in Hemd & Hose gehts gleichwohl. Ich male ein Porträt von Salis⁵⁰, das erste seit langer Zeit.»

Über die Vermittlung seines Sohnes Hans wurde nun auch der Winterthurer Grosskaufmann und Kunstmäzen Theodor Reinhart auf Buchmann aufmerksam. Seine Neugier war bald geweckt. Bereits im Sommer 1904 trug sich Theodor Reinhart mit dem Gedanken, Buchmann in die Reihe seiner «Kunstbuben» aufzunehmen, deren Begünstigsten er seit einiger Zeit den Aufenthalt in Rom ermöglichte. Im Frühjahr 1903 war als erster der deutsche Maler Karl Hofer dorthin gereist, im Herbst des gleichen Jahres war ihm der Bildhauer Hermann Haller nachgefolgt, der damals noch Maler war, und 1904 war Buchmanns Freund Albert Zubler zu ihnen gestossen.⁵¹ In einem Brief vom 22. August 1904 fragte Theodor Reinhart Karl Hofer, der mit seiner Frau Thilde zu einem Kuraufenthalt im Horgener Kurhaus Bocken weilte, und auf dessen Meinung er grosse Stücke hielt, ob er Buchmann gesehen habe. Hofer antwortete am 20. September: «Gestern war ich bei Buchmann. Er und seine Arbeiten haben mir sehr gefallen. Alles weitere und Details hoffe ich mit Ihnen mündlich plaudern zu können und freue mich sehr darauf.»⁵² In der Folge kaufte Reinhart erste Arbeiten Buchmanns, namentlich ein Ölbild mit zwei von Amor belauschten Frauen⁵³ und ein Pastell mit dem Titel

⁵⁰ Bei von Salis handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um den Bildhauer und Zeichner Pietro von Salis, der ein Jahr älter als Buchmann war

⁵¹ Feist, 1989, S. 473, Wohlgemuth/Zelger, 1984, S. 343, S. 361

⁵² Feist, 1989, S. 91 ff

⁵³ StBWth: Ms Sch 70 (Nachlass Buchmann) – Dieses Bild erwähnt Reinhart in seinem Brief vom 14.2.1906, in dem er Buchmann rügte: «Sie scheinen mir der italien. Sonne u. Wärme gegenüber reservierter zu sein, als der heimatlichen; wenigstens finde ich grössere Emp-

«Schlossterrasse in Rapperswil».⁵⁴ Im übrigen liess sich Reinhart mit Buchmann noch etwas Zeit.

Ausstellung 1905: Anerkennung und Käufer

Zu den Käufern früher Werke Buchmanns gehörte auch der Zürcher Kaufmann und Kunstsammler Richard Kisling, der 1904 in die Ausstellungskommission und wenig später auch in den Vorstand der Zürcher Kunstgesellschaft gewählt wurde. Kisling, der bei den Juryverhandlungen die Bilder gleichzeitig auf ihre Eignung für die Aufnahme ins Künstlerhaus und in seine Sammlung prüfte, entdeckte Buchmann im Frühjahr 1905.⁵⁵ Buchmann zeigte damals im Künstlerhaus vier Arbeiten: die Naturstudien «Schwarzwald» und «Bachstudie» sowie die Bilder «Im Laubengang» und «Idylle».⁵⁶ Kisling erstand die «Schwarzwaldsachen»⁵⁷ und das «Läubli»⁵⁸ und tätigte auch in den folgenden Jahren immer wieder Ankäufe. Aus dem Nachlass des Zürcher Kunstsammlers Brägger übernahm er zudem 1907 mindestens drei Bilder Buchmanns.⁵⁹

Buchmann hatte mit der Ausstellung von 1905 nicht nur die Anerkennung Kislings gefunden, sondern auch jene von Hans Trog, der am 12. Mai 1905 in der «Neuen Zürcher Zeitung» voller Wohlwollen bemerkte: «*Wilfried Buchmann beweist mit den Naturstudien (aus*

findungswärme in den Farben der beiden von Amor belauschten Frauen, die ich hier von Ihnen erwarb.»

⁵⁴ StBwth: Ms Sch 70 (Nachlass Buchmann) – Am 21.1.1905 teilte Theodor Reinhart Buchmann mit, er habe das Pastell Schlossterrasse in Rapperswil für 100 Franken erworben. Er urteilte über das Bild: «*Ich finde dieses Pastell recht gut u. freue mich Ihrer Fortschritte.*»

⁵⁵ Wartmann, 1923, S. 8 ff

⁵⁶ NZZ, 12.5.1905, Nr. 131

⁵⁷ SIK: Nachlass Buchmann, 10.4.9. – Kisling an Buchmann, 24.4.1907: «*Sie haben mir sonst z.B. die Schwarzwaldsachen zu Fr. 50.– angeboten.*»

⁵⁸ SIK: Nachlass Buchmann, 10.4.9. – Kisling an Buchmann, 24.8.1907: «*Wenn Sie absolut eine Copie vom Läubli machen wollen, stelle ich ihnen das Bild zur Verfügung, doch lieber wäre mir schon, wenn sich Ihr Besteller ein anderes Bild wählen würde.*» Das zweite Bild wurde nicht verkauft. Am 23.3.1909 meldete Kisling an Buchmann, bei einer Revision des Magazins im Künstlerhaus habe sich noch ein Bild von ihm gefunden: «*Das Mädchen mit dem Kind in der Laube.*»

⁵⁹ Wartmann, 1923, S. 11

*Beispiele aus dem einfühlsamen Frühwerk Buchmanns
während seines ersten Zürcher Wirkens von 1900 bis 1905:*



*«Blick auf die Burg Manegg»,
1903, Pastell
(Privatbesitz) – (Foto Autor)*



*«Burgruine Freudenberg»,
1905, Pastell und Deckweiss
über Tusche und Bleistift
(Privatbesitz) – (Foto Autor)*

*«Mädchen am Brunnen»,
1906,
Tempera auf Leinwand
(Privatbesitz) –
Foto von der Winterthurer
Gedächtnis-Ausstellung
von 1933
(Privatarchiv Mathis-Magg)*



dem Schwarzwald und Bachstudie), mit welcher Energie er sich der Objekte in der Aussenwelt bemächtigt, wie scharf und fein er sich z.B. von der Struktur des Gesteins Rechenschaft gibt. Ein gefälliges Bildchen 'Im Laubengang' hält einen artigen Lichteffect geschickt fest. In einem zweiten kleinen Bilde 'Idylle' gibt er weibliche Figuren und Kinder im Freien; Buchmann zeigt hier eine weiche und doch tiefe, gesättigte Farbgebung; die Töne sind wohllautend zusammengebracht; die Absicht des Malers ging offenbar dahin, die Farbe in erster Linie zum Träger der ganzen Stimmung zu machen; daraufhin will das Bildchen, dessen Figuren nicht besonders interessieren, angesehen sein.»⁶⁰

Buchmann wird Reinharts Kunstbube

Im Herbst 1905 war die Beziehung zwischen Theodor Reinhart und Buchmann so weit gediehen, dass Buchmann dem Freund Gustav Gamper am 13. September von einem gemeinsamen Ausflug berichten konnte: «*War letzte Woche mit Dr. Reinhart, Haller & Oscar auf der Ufenau & Hurden. Es war eine herrliche Fahrt.*»⁶¹ Am 17. September 1905 kündigte Reinhart Karl Hofer an, er gedenke an die Beziehungen zu Haller und Zubler solche mit Buchmann anzugliedern.⁶² Neun Tage später, am 26. September 1905, unterbreitete er Buchmann schliesslich von einem Aufenthalt in Aix-les-Bains aus den Vorschlag, ihn für circa ein Jahr in Rom studieren zu lassen.

7. Der Mäzen Theodor Reinhart (1849-1919)

Verantwortung für die Belange der Kultur

Die Zunahme von Reichtum und Macht hatte in Theodor Reinhart, dem Leiter der Winterthurer Welthandelsfirma Gebr. Volkart, das Gefühl der Verantwortung für die Belange der Kultur wachsen

⁶⁰ NZZ, 12.5.1905, Nr. 131

⁶¹ Alle Briefe W.B.'s an Gamper – StBWt: Ms Sch 40/32 (Nachlass Gamper)

⁶² Feist, 1989, S. 126